

„Ihr habt die Uhren, wir haben die Zeit“ Reisebericht Tansania 2010

Es ist eine interessante Gruppe, die sich am Donnerstagmorgen den 11. Februar morgens um 4.30 Uhr in Neuhausen im Ermstal trifft. Es schneit in dicken Flocken. Im Reisegepäck befinden sich aber keine Kleidungsstücke, die für dieses Wetter angebracht sind. Im Gegenteil. Das Ziel dieser Gruppe liegt fast 7000 Kilometer südöstlich, unterhalb des Äquators 006° 48' 00" Sued / 039° 17' 00" Ost. Dar Es Salam. Eine große Küstenstadt in Tansania/Afrika.

Wer ist die Gruppe und warum reist sie soweit?

Pfarrer Lothar Bauer, Vorstandsvorsitzender der Bruderhausdiakonie

Gebhard Reusch, Geschäftsmann aus Metzingen

Peter und Ursel Reusch, Ingenieurbüro für Wasserkraftanlagen

Christoph Thimme, Geschäftsmann und Schreinermeister aus Eilsleben

Helmut Buck, Vermessungsingenieur

Friedemann Salzer, Dienststellenleiter in der Bruderhausdiakonie

Jens Weiblen, Wohnbereichsleiter in der Bruderhausdiakonie



Diese Reisegruppe hat sich zur Aufgabe gemacht, die Machbarkeit eines Wasserkraftwerkes in den Kingabergen, südöstlich des Malawisees im Hochland von Tansania, zu prüfen und die nötigen Schritte dafür in die Wege zu leiten.

Aber nun alles der Reihe nach:



Am Donnerstagmorgen fliegen wir um 6.25 Uhr von Stuttgart nach Amsterdam. Von dort geht es weiter mit der KLM über Nairobi (Kenia) nach Dar Es Salam in Tansania. Die Stadt des Friedens begrüßt uns inmitten der großen Regenzeit gegen 23.30 Uhr schwülwarm. Kaum vorstellbar, dass wir noch vor 20 Stunden im Schnee gestanden haben. Nach allen Einreiseformalitäten werden wir von Godfrey abgeholt. Godfrey ist uns kein Unbekannter. Er war selbst schon bei uns in Deutschland und hat es sich natürlich nicht nehmen lassen uns die ersten Stunden in seinem Land mit ihm zu schenken. Nach einer kurzen Fahrt durch die Millionenmetropole Dar Es Salam verbringen wir die erste Nacht bei unserem Freund. Wir erleben die pure tansanische

Gastfreundschaft mit allen Ehren.

Die Nacht ist kurz. Um 6.00 Uhr am Freitagmorgen, geht unser Überlandbus vom Ubungu, dem zentralen Busbahnhof, über ca. 800 Kilometer westlich nach Njombe.

Das echte Afrika rauscht an unseren Busfenstern vorbei. Dörfer, Städte, Steppe, Wald und Menschen wechseln in raschem Tempo. Tief beeindruckt lassen wir die Schönheit, aber auch die augenscheinlichen Probleme des Landes, auf uns wirken. Mit 80 km/h durchqueren wir den Mikumi Nationalpark und genießen den Blick auf die edlen Tiere der Steppe und der Savanne.



Am späten Nachmittag kommen wir auf dem Marktplatz in Njombe an. Die afrikanischen Temperaturen haben sich etwas relativiert. Immerhin befinden wir uns nun auf 1.600 Meter Meereshöhe. Das Wiedersehen mit Freunden wie Kirimia Ilomo (er war FSJ in Dettingen) und Leuten aus dem Diakoniezentrum ist überwältigend. Zügig werden die Koffer aus dem Bus auf das Dach des Landcruisers umgeladen. Es liegen noch ca. 80 Kilometer unbefestigte Strasse, hinauf nach Tandala (2.100 Meter) vor uns. Als wir dort ankommen ist es bereits 20.00 Uhr und die Nacht ist angebrochen. Mit „Pauken und Trompeten“ werden wir von einem Trupp Bläser empfangen. Der große Saal des Diakoniezentrums hallt wieder von Musik, Liedern und Begrüßungsreden. Im Anschluss an ein Festmahl lernen wir unsere Gastfamilien kennen. Das bedeutet, wir sind mitten drin im afrikanischen Leben und dürfen daran teilhaben.



Nach einer kurzen aber intensiven Nacht treffen wir uns am Samstagmorgen zu einem ersten Treffen mit den MitarbeiterInnen des Diakoniezentrums. Ziel ist es, sich gegenseitig besser kennen zu lernen und die Aufgaben für die nächsten Tage zu verteilen und zu koordinieren.



Ebenso sind wir an diesem Vormittag bei der Landrätin des Makete Distrikts und dem Bischof der Diözese eingeladen. Bei beiden Persönlichkeiten stoßen wir mit unserem Vorhaben auf offene Ohren und die Bereitschaft uns in allen Belangen tatkräftig zu unterstützen. Dies wird im Anschluss an die Treffen mit einem reichhaltigen Mittagessen bestätigt. Am Nachmittag haben wir die Möglichkeit die Kreisstadt Makete zu besichtigen.

Der Sonntag beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück bei Elikana Kitahenga, dem Leiter des Diakoniezentrums. Um 10.00 Uhr beginnt der Festgottesdienst in der Kirche von Tandala. Das zentrale Element eines afrikanischen Gottesdienstes ist der Gesang. Wir dürfen mehrere Chöre erleben. Grussworte werden ausgetauscht. Überhaupt stellt die komplette Kommunikation mit der Bevölkerung von Tandala kaum ein großes Problem dar. Elikana Kitahenga, Zedekia Luvanda und Kirimia Iloma sprechen sehr gut deutsch und vermitteln uns das Gefühl immer mittendrin zu sein. Der Bischof predigt an diesem Sonntag und Lothar Bauer knüpft mit uns und der ganzen Gemeinde Tandala ein großes Teilhabeband. Dieses Gefühl der Gemeinschaft und der Verbundenheit ist sehr nachhaltig und beeindruckt uns tief. Nachdem auch die letzten Sachopfer vor der Kirche versteigert sind gehen wir zum Mittagessen. Die Kirchengemeinde hat den Bischof und uns zu einem reichhaltigen Essen geladen.



Während dem Essen, machen wir das erste Mal Bekanntschaft mit dem Zustand, dass in Tansania zur Zeit Regenperiode ist. Sinnflutartig öffnet sich der Himmel, es geht eine beinahe undurchsichtige Regenwand nieder und jegliche Form der Kommunikation erstickt unter dem Pratzeln des Regens auf den



Blechdächern der Hütten. Nach wenigen Minuten ist das Ereignis vorbei und die Sonne verwandelt das ganze Land in eine dampfende und schmierige, Herdplatte.

Am Montagmorgen um 8.00 Uhr ist es endlich soweit. Wir werden uns mit tansanischen Experten aus den Bereichen Wasserwirtschaft, Strassenbau und Elektrizität treffen. Ziel ist es, am Ijangafluss die Stelle zu finden, an dem unser Wasserkraftprojekt optimal umgesetzt werden kann.

Schon Tage vorher haben Freunde und Angestellte des Diakoniezentrums mit dem Buschmesser und der Hacke uns einen Weg zum Fluss geschlagen.

Nun hängt alles von unseren Messungen und der damit einhergehenden Machbarkeit ab.

Der Ijangafluss führt genug Wasser, auch sind die örtlichen Gegebenheiten so, dass einem Kraftwerk nichts im Wege steht. Das große Problem ist die sog. Fallhöhe. Für die von uns vorgesehene Turbinentechnik benötigen wir eine Fallhöhe des Wassers von 80 Metern auf eine bestimmte Distanz. Wir können messen wie wir wollen, wir haben sie nicht. Große Enttäuschung und Resignation macht sich breit. Hat uns die Geländeformation so getäuscht? Im Gespräch mit den Experten wird sehr schnell klar, dass wir uns zweigleisig bewegen müssen um an dem Projekt fest zu halten. Die eine Schiene ist die, eine Stelle zu finden die uns die Fallhöhe bei einer vertretbaren Infrastruktur bietet, und den Betrieb der kostengünstigen Turbinentechnik ermöglicht. Der



andere Weg ist der, eine Stelle zu finden an der eine Turbine eingesetzt werden kann, die mit der vorhandenen Fallhöhe auskommt, wesentlich mehr Strom produziert und damit aber auch wesentlich teurer ist (anstatt 100KW 2x 250KW).



Nach einem weiteren Tag, an dem wir uns mit dem Buschmesser durch das Dickicht schlagen, keimt in uns die Hoffnung auf eine Stelle auf. Wir erreichen eine Fallhöhe von 60 Metern. Was wird uns ein Wasserkraftwerk an dieser Stelle kosten? Ist es möglich

in diesem Gelände unter diesen Bedingungen Material, Mensch und Natur zusammen zu bringen? Um eine abschließende Aussage zu tätigen fehlen uns letztendlich einige Daten. Die Expertenrunde berät bis tief in die Nacht. Letztendlich kommen sie zu dem Entschluss, dass die vorhandenen Messergebnisse nochmals überprüft werden müssen. Diese Aufgabe wird Elikana Kitahenga mit seinen Leuten übernehmen. Wir werden auf unserem Rückweg nach Dar Es Salam noch im Energie- und Entwicklungsministerium einen Termin haben um uns auch von dort die notwendigen Zusagen zu holen.

Am Dienstagabend werden wir mit einem großen Fest und reich gedeckter Tafel in Tandala verabschiedet. Die Tage waren viel zu kurz und die Stunden in Tandala zu ausgeschöpft um all die Eindrücke zu verarbeiten. Wir sind alle sehr erschöpft und es fällt uns sehr schwer, der





überschwänglichen Gastfreundschaft der Kikinga gerecht zu werden.

Am Mittwochmorgen geht es um 7.00 Uhr mit dem Landcruiser nach Njombe. Dort werden wir von Johanna Sanga, dem Begründer des „Maketecoach“ zum Frühstück eingeladen. Vertreter aus seiner Sippe und enge Familienangehörige sind eingeladen um mit uns zu frühstücken. Jetzt heißt es auch Abschied nehmen von

Kirimia Ilo. In ihm steckt viel Potential um perspektivisch im Diakoniezentrum zu arbeiten. Unsere Einflussnahme darauf scheint aber doch sehr begrenzt zu sein, denn in Tansania „ticken“ die Uhren eben doch anders.

Apropos Uhren. Dr. Fares Ilo hat in den Tagen in Tandala einen wunderschönen Satz gesagt: „*Ihr habt die Uhren, wir haben die Zeit*“ Dieser Satz macht etwas von dem grundsätzlichen Unterschied deutlich, welcher unsere Nationen trennt. Dies durften wir an allen Ecken und Enden spüren. Ob es beim abendlichen Geschichten erzählen in trauter Runde, bei den geplanten Terminen auf eine bestimmte Uhrzeit hin oder einfach in der Begegnung miteinander war. Zeit zu haben ist ganz besonders wertvoll und wenn sie mit anderen, mit Freunden, geteilt werden kann ist sie unbezahlbar.



Nach dem Frühstück in Njombe geht es auf dem direkten Weg 400 km nordöstlich in den Ruaha Nationalpark. Dort wollen wir uns für die Strapazen der letzten Tage mit eine Übernachtung in der Ruaha River Lodge und einer echten Safari belohnen. Was wir dort in den nächsten 24 Stunden erleben lässt sich nicht einfach so zu Papier bringen. Da sind die sanften Hügel der Savanne. Der unbeschreibliche Anblick der Schirmmakazien in der flimmernden Hitze. Die Geräusche in der einsetzenden Dämmerung. Die Giraffen, Elephanten, Zebras, Antilopen, Impalas und Hippos in ihrer natürlichen

Umgebung zu sehen und zu erleben – unbeschreiblich schön. Den krönenden Abschluss des Tierreigens bildet dann tatsächlich der leibhaftige Löwe.

Da liegt er, zum Glück sattgefressen, unter einem Busch und zeigt wenig Interesse an uns.

Am Abend werden wir von Fares Ilo in Iringa erwartet. Die „sprechenden Steine“ erlauben uns einen tollen Ausblick auf die stark wachsende Stadt Iringa. Den Abend verbringen wir mit essen, musizieren und singen.

Die Nacht ist wieder kurz, und am Freitagmorgen geht es mit dem Überlandbus zurück nach Dar Es Salam.





Godfrey steht schon wieder mit seinen Taxis bereit um uns in den nächsten Stunden zur Verfügung zu stehen. Wir fahren hinaus auf den vorgelagerten South Beach. Eine Landzunge die touristisch sehr gut erschlossen ist. Dort im Kipepeo Beach Resort wollen wir noch ein paar Stunden den Indischen Ozean erleben.

Am Samstagmorgen geht eine Delegation von uns ins Energie- und Entwicklungsministerium um dort mit den zuständigen Stellen das geplante Projekt zu beraten. Elikana Kitahenga findet für unsere Gefühle den richtigen Vergleich: *„Als ihr letzte Woche angereist seid, standen wir vor einem kleinen Hügel und jetzt geht ihr mit dem Kilimanjaro vor Euren Augen.“*

Christoph Timme und Elikana Kitahenga verlassen die Gruppe am Samstagnachmittag um sich auf ihren Der Rest der Gruppe erholt sich mit einem ausgiebigen Bad im Ozean. Die folgenden Stunden bis zum Abflug am Sonntagmorgen um 5.25 Uhr verbringen wir mit Godfrey in seiner Kneipe in einem Viertel von Dar Es Salam. Wir speisen wie die Könige und nehmen langsam Abschied von dem feuchten und schwülwarmen Klima Tansanias.

Nach einem langen und sehr verschlafenen Rückflug landen wir am Sonntagabend gegen 22.30 Uhr in Stuttgart. Kalt ist es hier auch wenn man es uns erstmal an unserer Kleidung nicht ansehen kann.



So gehen 11 intensive Tage Afrika zu Ende. Mit unserem Projekt, Strom für Tandala, stehen wir jedoch noch ganz am Anfang. Wir werden sehen. Asante Sana.

Gez. Jens Weiblen

